

Merseburger Kreisblatt.



Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 164.

Sonntag, den 15. Juli 1899.

139. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 13. Juli. (Hofnachrichten.)
Se. Maj. der Kaiser befindet sich auf der Nordlandreise. Nähere Nachrichten liegen nicht vor. — Ihre Maj. die Kaiserin erfreut sich in Verthesgaden des besten Wohlbefindens.

— Bei der Uebernahme des Protektorats über die „Deutsche Stiftung zur Ausbildung junger Kaufleute“ wies König Albert von Sachsen darauf hin, wie der deutsche Kaufmannsstand durch die an seinen Nachkommen gestellten höheren Anforderungen sich selbst am besten erhe und seine allgemeine bürgerliche Position erhöhen würde. Er habe deshalb die Errichtung einer Handelshochschule mit Freuden begrüßt, und der Erfolg, den die erste derartige Anstalt in seinem Lande bereits aufzuweisen habe, spreche dafür, daß der Gedanke ein gesunder gewesen sei. Er habe sich in Leipzig persönlich von den Einrichtungen der ersten deutschen Handelshochschule überzeugt und könne nur sagen, daß ihn das hohe Maß der Anforderungen, das der Kaufmann heute an die Ersten seines Standes stelle, mit Verwunderung erfüllte. Er sei auch überzeugt, daß mit der höheren Ausbildung des Geistes eine straffere Zucht der Charakterbildung Hand in Hand gehen werde. Ihm sei es bei dem ihm vorgelegten Begnadigungsgesuchen öfters schmerzlich aufgefallen, wie stark der Bewusstseins der Kaufleute unter den mit den Gesetzen in Konflikt Gerathenen vertreten sei. Auf die Charakterbildung müsse gerade auch bei der Ausbildung des jungen Kaufmanns, der so vielfachen Verführungen ausgesetzt sei, besonderes Gewicht gelegt werden. Mit den Worten: „Ich freue mich, mit Ihnen, meine Herren, künftig zusammen arbeiten zu können“, verabschiedete der König die aus dem Vorsitzenden des Deutschen Verbandes für das kaufmännische Unterrichtswesen, Reg.-Rath

Dr. Stegemann-Braunschweig, und den Vorstandsmitgliedern der „Deutschen Stiftung“ (Vizepräsident Hebel-Plauen, Vizepräsident Schmidt-Braunschweig und Handelskammerpräsident von Cölln-Hannover) bestehende Abordnung.

* **Plauen**, 13. Juli. Sämtliche Maurer, etwa 200, die an den hiesigen Schlachthofsbauten beschäftigt sind, haben heute Vormittag 11 Uhr ohne alle Ursache die Arbeit eingestellt. Erst verlangten sie die Wiederannahme eines entlassenen Maurers, als dies geschehen, die Entlassung eines Aufsehers und, als auch diesem Verlangen nachgegeben war, die weitere Verwendung des Aufsehers auf einem anderen Bau und nicht auf den Schlachthofsbauten, wie es geschehen. Nimmehr war aber die Geduld des Bauherrn zu Ende, er antwortete mit einem entsetzenden „Nein“. Darauf legten die Maurer die Arbeit nieder. Sie durchzogen heute Nachmittag die Stadt.

Die Wärtern der Teufelsinsel.

Ueber das Unrecht, das Dreyfus geschehen ist, haben die Revisionsbestrebungen allmählich auch den Nichttrautigen aufgeklärt. Von den fürchterlichen Leiden aber, die der unschuldig Verurtheilte unter dem Namen der Bestrafung zu erdulden hatte, hat man bisher noch fast nichts gewußt, weil er allein außer seinen Kerkerknechten sie kannte. Die folgenden Einzelheiten, die Georges Clemenceau in der „Aurore“ mittheilt, haben einen fast unendlichen Werth, weil sie offenbar auf den Angaben der Familie beruhen und somit aus der besten Quelle schöpfen konnten, nämlich aus den Worten des Hauptmannes Dreyfus selber.

Das Unrecht, die Vergeltung begann schon mit der Eröffnung des Verfahrens gegen ihn, das ihn wegen Hochverrats vor Gericht stellte. Selbst wenn Dreyfus der

Verfasser des Vorderaus war, so dürfte die Anklage nur auf Spionage lauten, ein Verbrechen, das im höchsten Falle mit fünf Jahren Deportation bestraft wird. Dreyfus hat damals, obwohl schon aus der Fassung der Anklage sich sonnenklar ergab, daß seine Gegner ihn verderben wollten, seinem Vertheidiger Demange nicht erlaubt, dagegen zu protestieren. Ein rechtlicher Einwand dieser Art wäre seinem empfindlichen Ehrgefühl als ein Anzeichen von Schuldbewußtsein erschienen. Er meinte, man könne vermuthen, es läme ihm darauf an, das Strafmaß zu verkürzen. Darum stellte er sich der juristisch falschen Anklage eines erdichteten Verbrechens, ließ ihn Urtheil über sich ergehen, das formell ebenso falsch war wie sachlich, und trat die Strafe an. Und diese Strafe, so furchtbar sie an sich schon war, wurde ihm von dem damaligen Kolonialminister, dem „Folterer“ Lebon, noch fürchterlicher gemacht.

Allein das Leben schon in diesem Klima ist eine Hölle. Dieser Sommergluth, der giftigen Ausdünstungen des tropischen Bodens erliegt die robusteste Gesundheit. Die französischen Beamten der Kolonie, die doch mit allen erreichbaren hygienischen Mitteln sich schützen, müssen aller zwei Jahre auf sechs Monate nach Europa zurückkehren. Und wenn ihre Gesundheit zerrüttet wird, wie sollte dann Dreyfus am Leben bleiben, begeben wie er war in Einsamkeit, unter Wäldern, deren ingrimmiqer Haß gegen ihn allein ihr furchtbares Stillschweigen verrieth. Drei, drei Jahre, nicht länger, rechnete man, konnte er aller Lebensfähigkeit Stand halten. Und da er doch über lang oder kurz sterben mußte, so war man menschenfreundlich genug, ihm zur Abfertigung seiner Causal behilflich zu sein.

Wenn die Luft in seiner Hütte dem Gefangenen unmetröglich wurde, so ging er hinaus, um auf dem engen Raume, den seine Umzäumung ihm ließ, die stinkende Luft

stirgen, sich wieder aufzufristen und wie von Fiebern gejagt, weiterzerrnen.

„Nicht komm, laß uns eilen!“ flüsterte Eglantine von kaltem Schauer durchdrüttelt. Und sie stiegen den Waldweg hinab. Unten, auf der breiten Querstraße angekommen, konnten sie von dem Tobenden nichts mehr entdecken, nur seine Fußspuren im mondbeleuchteten Schnee sehen erkennen, daß er die Richtung nach Birkenried genommen hatte, wobei nur unwillkürlich, dem mechanischen Tröbel der Muskeln gehorchend.

Die Gatten wandten sich zur anderen Seite, und wieder war es nur das Geräusch ihres Athmens und der dumpfe Ton ihrer Schritte, was den Frieden dieser klaren Winternacht störte.

Eine Viertelstunde später hatten sie den Schritten erreicht. Joseph war auf dem Boden, in den Krugen seines Belüchtes geduckt, ein wenig eingenickt, ohne die leiseste Ahnung von dem, was da drüben an der Grenzscheide geschehen war.

Erst als sie auf den Postern des Schiltens saßen, der mit ihnen der Heimath zuflog, läste sich die Gemüthsbeugung Eglantines in einem Stroh wohlthätiger Thränen, die sie leise an der Brust des Gatten ausweinte.

„Mein süßes, liebes, holdes, starkes Weib!“ flüsterte Hans, sie innig umschlingend und ihr mit seliger Anbrunst die Thränen von den Wimpern und den Wangen küßend.

Jetzt dachten sie an nichts weiter als an

Insertionsgebühren: Für die 5 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 20 Bfg., für Privat- in Merseburg und Umgebung 10 Bfg., für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Späterer Satz nach entsprechender Höhe berechnet. Notizen und Anzeigen außerhalb des Inlandbereichs 40 Bfg. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

empfindbare einzuathmen. In plötzlicher Ohnmacht fiel er oft wie von einem Faustschlag getroffen zu Boden. Dann ließen die Wärter herbei in der Hoffnung, es sei nun endlich einmal aus mit ihm. Aber er enttäuschte sie stets, er wollte nicht sterben. Man packte ihn an Kopf und Füßen und warf ihn auf eine britische Matratze. Nach einiger Zeit erholte er sich und am nächsten Tage passierte das Gleiche. Manchmal phantasierte er, eine tödtliche Starrheit lähmte die Glieder. Man dachte: „Nun ist es aus.“ Aber es war nicht aus! Eigenförmig hielt das Leben sich in dem mißhandelten Körper, es hielt Stand, während die Gefangenenwärter um ihn zu Grunde gingen: sie verschwand aus seinen Augen, wohin, mußte er nicht, aber er konnte es sehen, und ihr Schicksal zeigte ihm, was er zu erwarten hatte.

Dazu das beständige Fieber und die Beschwerden, die das übermäßig dagegen angewendete Chinin hervorrief. Zwischen Krankheit und Ohnmacht schwannte dieses Leben so fort, das in seiner Wurzel außerdem noch von der fortschreitenden Blutarthmie bedroht wurde. In jedem heißen Klima wird der Mensch blutarm, hier aber kamen die Gemüthsleiden hinzu, die den Körper aufzehren und der Mangel an Nahrung. Die Konferenzen, die Dreyfus sich von Capenne kommen ließ, wurden ihm entzogen. Seine Mikrobaktion wurde ihm genommen. Man reichte ihm elckhafte Speisen, die der Magen zurückwies, und glaubte so mit diesem armen Leib, der so gar nicht sterben wollte, fertig werden zu können. Aber er starb dennoch nicht!

Vervorragendes leistete die Phantasie der Genfer — dieser Ausdruck wird nicht zu hart scheinen — im Ersinnen von moralischen Qualen. Zunächst hatte man die Erfindung gemacht, ihm nur Kopien der Briefe seiner Familie zu geben, und zwar mit Uebersetzungen und Lügen. Nicht einmal sehen durfte

worden war; das traurige Geheimniß von Birkenried war ja für sie nun glücklich gelöst.

Als Brünno am anderen Morgen erwachte, mochte er es nicht, sich zu erheben, aus Furcht, den holden Schlummer des geliebten Weibes zu stören, das da mit dem Ausdruck eines unendlich glücklichen Friedens auf dem locknummalkten Gesichtchen neben ihm ruhte. Ja, sie sollte sie genießen, die so lange entbehrtet Sonne eines sorglosen, wirklich erquickenden Schlafes.

Hans überließ sich den Gedanken an das Erlebniß dieser Nacht, zuerst die Wiederholung dessen, was er aus dem Munde Ploos' über die näheren Umstände der Mordthat an Gräfin Adelgunde vernommen. Daß der Mann trotz seiner Aufregung sehr getreu geschwiegen hatte, daran war nicht zu zweifeln. Ja, ja, es konnte ja kaum anders zugegangen sein. Wie Geßner wohl staunen würde, wenn ihm der Freund genaue Bericht erstattete! Der Professor sollte natürlich der Einzige sein, der Alles erfuhr; und der mußte es auch erfahren, denn jetzt war ja noch Eglantine vor ihm die Thäterin. Daß sie nicht gleich auf den Verdacht gekommen waren, es könnte ein fremder hypnotischer Einfluß im Spiele gewesen sein! Aber nein, nein, der Schurke hat nur zu gut „gearbeitet“, noch dazu von den verhängnißvollsten Umständen begünstigt.

Das Geheimniß von Birkenried.

Roman von Carl Ed. Klopfer.
(104. Fortsetzung.)

„Und verstehst Du mich nun? Dies wird geschehen, nicht weil Du es willst, sondern ich, ich!!! Ihr alle seid meine Geschöpfe, meine Sklaven, sobald ich will, denn mein Geist schwebt schrankenlos über euch, ich bin der König des Weltalls! Und preise Dich selig, juble, staubgeborene Kreatur, daß auf Dich meine Gnade gefallen ist; erkennst Du das nicht, ergreift Dich das nicht mit ehrfürchtigen Schauern? So danke mir doch, danke mir für das Glück, das Dir da winkt! Auf die Kniee sag ich! nieder! Bete mich an, Deinen Herrn!“

„Und er stürzte auf sie zu, sie mit roher Faust zu seinen Füßen zu zwingen.“

Eglantines Schrei überdönte einen anderen Laut, der von der Thür hinter ihr herkam. Sie begriff gar nicht, was da geschah. Rasch wie der Blitz war Brünno vorgesprungen. Gerade als Ploos die Schulter der zurückweichenden Frau freiste, traf ihn der wichtige Faustschlag des Barons ins Gesicht. Brüllend prallte er zurück, taumelte über den Tisch, die Kerze verlorste, und polternd stürzte er mit den Trümmern des alten Möbels zu Boden.

Eglantine kam erst zur Besinnung, als sie die starke Arme des Gatten emporsah, die sie hinaus jagte. Aber da erkannte sie auch

Dreyfus die Schriftzüge der Seinigen. Aber man fand, daß all' dies noch nicht genug sei, und so, unterdrückte man einfach die ganze Korrespondenz Dreyfus' mit seiner Familie und seinem Verteidiger. Das war ein furchtbarer Schlag für ihn, daß er nichts mehr von seiner Frau und seinen Kindern hörte, brachte seine Vernunft ins Wanken. Und nun führte man auch den letzten Streich, der ihn vollends hinfallen sollte. Jemand fand sich, der zu ihm sagte: „Ihre Familie hat Sie aufgegeben!“ Diese Worte sind thatächlich gesprochen worden.

Aber wie durch ein Wunder — wer kann denn ergründen, woher die menschliche Seele in ihrer höchsten Noth Kraft und Zuversicht schöpft — blieb das Vertrauen, das der Verbannte in seine Familie setzte, unerschüttert, und er richtete sich hoch auf und schrieb dem Gallanten, der ihm das sagte, ins Gesicht: „Sie lügen! Es ist nicht wahr! Sie lügen!“

Als man in Paris anfang, von der Revision zu sprechen, verpöbelte man auf der Zeitschriften die Qualen. Warum diese plötzliche barbarische Behandlung über ihn verhängt wurde, vermochte sich der Unglückliche nicht zu erklären. Er schrieb an Boisdeffre, schrieb an Felix Faure. Gerade an Die, die ihn vernichten wollten, wandte sich der unglückliche Mann. Und sie ließen ihm antworten, seine Familie habe unerlaubte Mittel für die Revision angewandt, ihr habe er daher dies neue Unglück zu danken. Und Dreyfus glaubte es schließlich und wurde bitter gegen seinen Bruder und schrieb an Faure und Boisdeffre: „Ich lege meine Ehre in Ihre Hände und erwarte mein Heil von Ihnen.“ Als er sich auf dem „Szar“ einschiffte, war er überzeugt, daß er selbst der Urheber der Revision sei, und daß er seinen Briefen an die beiden Genannten allein Alles verdanke. Man muß es den anders lautenden parteiischen Versicherungen zum Trotz immer noch wiederholen: Als Dreyfus zurückkam, wußte er nichts, aber gar nichts von seiner ganzen Angelegenheit. Das erste Wort, das er zu seiner Frau sagte, war: „Du verstehst nichts, denn Du weißt von nichts!“ Die Kleinste hielt ihn für irrünftig.

Seine Bücher hatte man ihm nicht zu nehmen gewagt. Aber dafür wurde jede selbstständige geistige Betätigung ihm verwehrt. Er schrieb er eine Zeile nieder, nur zur Übung, um seinen Verstand nicht gänzlich zusammenbrechen zu lassen, so war auch jäh der Wüter der und entriß ihm den Fegen Papier. Aus Verzweiflung kam Dreyfus schließlich dahin, bloß mediantisch abzuschreiben. Er kopierte ganze Kapitel aus seiner Biographie, bloß um nicht verrückt zu werden. Jedes einzelne von ihm beschriebene Blatt wurde weggenommen, nach Paris gesandt und dort genau durchsucht, in der Hoffnung, man könne daraus eine Waffe gegen den Gefangenen schmieden. Nur um Zola, von dessen Thätigkeit für ihn Dreyfus natürlich keine Ahnung hatte, gegen den Gefangenen zu erbittern, veröffentlichte man den Auszug aus einem Buche, das gegen Zola gerichtet und von Dreyfus abgeschrieben worden war!

Zum Schluß kommt Clemenceau abermals auf den Kolonialminister Lebon zu sprechen, der alle diese Barbareien und Feigheiten durch eine noch größere Feigheit und Barbarei überbot. „Nur immer hat Lebon seinen Namen dadurch unter, daß er, zitternd vor Furcht, dem Ozean, der mit dem Tode rang, die letzte Warte zusagte. Du Paty de Clam hatte einen gefälhten Brief aus Kolonialministerium gerichtet, in der Hoffnung, daß Dreyfus infolge dieses Briefes einem noch strengeren Regime unterworfen werden würde. Denn für du Paty de Clam war die für die Anderen was es nötig, daß der Verurtheilte starb. Die „Libre Parole“ drohte, sprach von Fluchtversuchen. Der Kolonialminister Lebon begann zu zittern, und um die Angriffe der Antikemisten vor sich abzuwenden, gab er den Befehl, Dreyfus in Ketten zu legen. Nachdem man in Guyana die Repeche des Kolonialministers erhalten hatte, wurde das Feuer in der kleinen Schmiede der Zeitschriften angezündet und man beehrte sich, wohl oder übel, die Folterinstrumente zu fabrizieren. Eher übel als wohl. Vom ersten Tage an zerriß das Fleisch an den Fußstößeln, die durch den Druck der eisernen Fesseln angeschwollen waren. Eine Wunde bildete sich, bald trat eine heftige Entzündung dazu, Fäulnis-Erscheinungen zeigten sich. Sollte man wegen solcher Kleinigkeiten die Tortur einstellen? Niemandem kam diese Idee. Der Verdammte lagte nicht, freudte mit stoischem Gleichmuth seine blutenden Füße den Fesseln entgegen und das nur, man solle ihm doch wenigstens sagen, warum man diese neue Strafe über ihn verhängt!

Keine Antwort! Das dauerte 2 Monate. Am Morgen wurden die Fesseln abgenommen, am Abend wurden die Eisen wieder auf die blutenden Wunden gelegt. Während dieser Zeit las der Minister Lebon aufmerksam die antikenische Presse und konstatirte mit Befriedigung, daß man ihn nicht angriff. „Das hat sich“, schloß Clemenceau, „am Ende des neunzehnten Jahrhunderts in der französischen Republik ereignet!“ (Zeff. Jtg.)

Gustav-Adolf-Festspiele in Lützen.

Lützen, 12. Juli. Was wir uns von Anfang an von dem Kaiserlichen Drama versprochen, das hat sich in vollem Umfang erfüllt: Noch stehen wir ganz in dem Banne des mächtigen Eindrucks, den die ersten Auführungen dieses Bühnenwertes auf uns gemacht haben. Aus der Liebe des Verfassers zur Kirche deutscher Reformation und zu deren Retter Gustav Adolf hervorgegangen, wirkt es überaus anregend und belehrend, zumal der Inhalt erstlich auf ernsten, geschichtlichen Studien beruht. Die Sprache ist edel, warmherzig und leicht verständlich, die Poetik maßvoll und verständlich, selbst auch da noch, wo konfessionelle Gegensätze scharf herortreten. Man mag das Werk aufpassen, von welchem Standpunkte aus man will, immer wird es eine gewaltige Wirkung auf unser individuelles Empfinden haben, weil es ein Stück Welt- und Kulturgeschichte vor uns aufröht, in dem das uralte menschliche Ringen nach Wahrheit, Freiheit und Gerechtigkeit wieder einmal mit seiner ganzen, furchtbaren Gewalt im Vordergrund steht. Die Handlung schreitet im lebendigen Wechsel der Auftritte und Personen rasch vorwärts; alte, protestantische Schatz- und Truhler, die Darsteller und Zuschauer gemeinsam singen, sind ihr eingeschlossen und bewähren ihre kernige, herzerhebende Kraft aufs Neue. Träger der Hauptrolle ist der gefeierte Bühnenkünstler, Herr Vorderherb, Regisseur am Leipziger Stadttheater. Seine Darstellung des Königs, in dessen Charakter kühner Muth und unerschütterliches Göttervertrauen und tiefen, urgermanischen Empfinden verschmolzen ist, ist eine künstlerische Leistung voller Kraft und Feuer, welche die fähigen Darsteller begeistert und die Zuschauer zur Bewunderung hinreißt. Niemand, auch nicht der kühlfte Beobachter, wird sich des Zaubers erwachen können, der von dieser königlichen Gestalt ausgeht, und unweigerlich wird Jedem insbesondere die Scene am Morgen der Lützener Schlacht bleiben, die in dem herzerhörenden Kampfszene des Königs gipfelt: „Nur vorwärts, Brüder, denn in Gottes Namen!“ O Jesu, Jesu, Hilf mir heute doch zu Deines heiligen Namens Ehre streiten!“ Die übrigen Darsteller sind Dilettanten, Bewohner Lützens und der Umgegend, die sich aber alle mit ihrer oft nicht leichten Aufgabe vortrefflich abgefunden wissen. Die Darstellerin der Königin Maria Eleonora faßt ihre Rolle feinsinnig auf und führt sie ebenso durch: weder Freude, noch düstere Ängst, noch tiefer Seltsamkeit, vermögen das schöne Ebenmaß ihrer sympathischen Erscheinung zu beeinträchtigen. Im Kaiserlichen Blicken wir den erfahrenen Hofmann und gewandten Diplomaten, der seine ersten Abtichten geschickt in hüdnigende Worte zu kleiden weiß, im Herzog Bogislavus von Pommern ein Bild der schwandenden Haltung der damaligen deutschen Fürsten. Vornehm in Sprache und Erscheinung repräsentieren sich die Vorkämpfer der schwedischen Reichshände. Geradezu prächtige Gestalten sind die schwedischen Feldherren und Offiziere, wie auch das gesamte Kriegsvolk. Kaiserliche Soldaten stellen sich uns in einer Lagercene vor, die an frischer, natürlicher Lebendigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Die klünke, couragirte Marktentenderin inmitten der abenteuerlichen Gestalten erhebt den Reiz des ergötzlichen Bildes. Die wenig amuthende, aber recht schwierige Partie des Jesuiten, der dem Könige nach dem Leben trachtet, wird ganz vortrefflich gespielt. Vermittelt und verständlich wirkt die Rolle des Kapuziners, die ebenfalls sehr gut durchgeführt wird. Sehr eindrucksvoll ist die Schilderung der herrschenden Kriegsviolth durch Baienwaller Flüchtlinge, sowie die Scene vor den Thoren Wittenbergs. Lebensaus schwierig ist die Rolle des schwedischen Offiziers, der der Königin die Hofschaff von Gustav Adolfs Tode überbringt; der Träger derselben wird aber der Aufgabe voll und ganz gerecht. Die großen Volksszenen wirken in ihrer bunten Mannigfaltigkeit durch amuthige Wädchengestalten und charakteristische, männliche Erscheinungen überaus malerisch. Etimmes Gedenkspiel,

wie lebhaft Ausrufer aller Aufstretenden an geeigneten Stellen tragen weislich zur Belebung der Scene bei und bringen die Handlung der Wirklichkeit nahe. Die Sprache der Darsteller ist rein und fließend, nur ganz selten hört man einen Anklang an das heimliche Idiom. Dies ist die Frucht der sorgfältigen Einstudirung des Stückes durch Herrn Vorderherb, und zugleich der beste Beweis, daß die Ausführung derartiger Volksbühnenstücke auch in sprachlicher Beziehung bilden wirkt. Die Kostüme, Waffen, Fahnen uho. sind dem Veihsinstitut für Theater- und Maskenkostüme des Herrn Felix Semmler in Leipzig entnommen und reichfertigen durch ihre Eleganz und gediegene, streng historische Ausführung den Ruf des Instituts. Auch die von der renommirten Firma R. und S. Stetefeld Nachfolger gelieferte neue Bühnenaufstattung ist tadello; sie führt uns u. A. die Städte Wolgast, Wittenberg, Erfurt und Lützen historisch treu in ihrer ehemaligen Gestalt vor. Die Betriebskraft zu der elektrischen Beleuchtung wurde von dem Vorstande der hiesigen Zuckerrabrik in dankenswerther Weise kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Festspiel wird seinen vielen Besuchern gewiß unweigerlich bleiben, zumal seine herzbeklebende, ja theilweise tief erschütternde Wirkung nirgends mehr empfunden werden kann, als hier in Lützen, wo es seinen ergreifendsten, historischen Hintergrund hat.

Lokales.

Merseburg, den 14. Juli.

*** Vom Wetter.** Gestern war es tagsüber recht schwül, so daß man allgemein glaubte, es werde sich ein Gewitter einstellen. Das war jedoch nicht der Fall, es blieb beim Wetterleuchten. Heute früh hingegen ging Regen nieder, und gegen 9 Uhr hörte man vereinzelt Donnerschläge. Die Temperatur hat sich merklich abgekühlt.

*** Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirk des 4. Armeekorps.** 1. Jofort, 1. zum 1. August und 6 zum 1. Oktober 1899: Jalle (Saale), Polizeiverwaltung, 8 Polizeizeuganten, Befehl des Zivilversorgungsoffiziers oder eine Militärdienstzeit von acht Jahren, je 1300 M. Anfangsgehalt und Vierierung von Uniformkosten nach erfolgter Anstellung; etwaige Militärpension wird weiter gezahlt, Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um 50 M. bis auf 1600 M., die Stellen sind pensionsberechtigt; die Militärdienstzeit wird den Militäranwärtern bei der Pensionirung angerechnet. — 1. Oktober 1899: Penionier, Magistral, Nachtwächter, Schulfaktellan und Laternenanzünder, muß Angehörige besitzen, welche das Heizen und Reinigen der Klassenzimmer u. übernehmen, auf Lebenszeit, 545 M. einschließlich Wohnung und Feuerung, die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — 1. Oktober 1899: Köchlein (Saalfreis), Magistral, Dürnwächter, auf Kündigung, 240 M. und freie Dienstwohnung auf dem Thurm, Bewerbungen bis 23. August d. J.; die Stelle ist nicht pensionsberechtigt. — 1. September 1899: Wagedung, Kloster Unser Lieben Frauen, Nachtwächter, auf Kündigung, 800 M., die Stelle ist pensionsberechtigt; die Militärdienstzeit wird als pensionsfähige Dienstzeit angerechnet. — 1. Oktober 1899: Merseburg, General-Kommission. Ofenheizer, die Anstellung erfolgt nur für die Heizungsperiode 1899/1900 unter Vorbehalt wöchiger Kündigung, 82,5 M. monatlich. — Söfort: Naumburg (Saale), Ober-Landesgericht, Kanzleigehilfe, auf Kündigung, 5 bis 10 Pf. für jede gelieferte Seite Schreibarbeit nach Ermessen der Anstellungsbehörde. — Söfort: Dale (Harz), Gemeindeverwaltg., Polizeizeugant, auf dreimonatliche Kündigung, 800 M. Gehalt und 50 M. Kleibergeld, die Stelle ist nicht pensionsberechtigt.

*** Verhäuftig.** Man hat im Sommer sehr oft Gelegenheit, jüngere und ältere Männer mit dem Hut in der Hand die Landstraße entlang wandern zu sehen. Es geschieht dies in der Abicht, den Kopf abzuschlefen. Nun wird zwar dadurch in der That eine gewisse Abkühlung des Kopfes erreicht, aber dafür entbehrt dieser auch der Beschattung und ist der direkten Sonnenstrahlung sehr viel schwerer ins Gediehit als der Vortheil der kleinen Abkühlung. Es kann daher gerade hier viel leichter zur Reizung des Gehirns kommen, als wenn der Hut aufgehalten wird. Will man dem Kopf eine Abkühlung verschaffen, so kann man dieses auf eine andere Weise herbeiführen, bei der dem Kopf die Beschattung erhalten bleibt. Man hat dann nur nötig, ein größeres Mattstück irgend einer saftigen Pflanze unter den Hut zu schieben. Das in

dem Blattgewebe enthaltene Wasser verdunstet unter dem Einfluß der Wärme, kühlt die unter dem Hut festgehaltene Luft und damit auch den Kopf ab. Ist das Mattstück eingekumpft, so erregt man es durch ein neues. *** Erdmann's Sportplatz.** Zu dem am nächsten Sonntag stattfindenden Rennen haben fast sämtliche Rennfahrer, die am 2. Juli hier fuhrten, wieder gemeldet. Außerdem sind noch 25 neue Fahrer dazugekommen, unter anderen die als beste Herrenfahrer bekannten Herren: Rogmann-Wiesbaden, Lauffer und Hadelbörger-Kassel, so daß sich auch diesmal die Rennen sehr interessant gestalten dürften.

*** Sommertheater.** Gestern Abend wurde das Baltische fältige Schauspiel „Das Schloß am Meer“ gegeben. „Romantisches“ Schauspiel heißt es auf dem Zettel, und der Inhalt ist thatächlich recht „romantisch“. Auf schönem Schloß am Meer wohnt Graf Falkenstein mit Mutter und Tochter. Die Mutter verfügt über viel Geld und die Tochter über viel Muth und Temperament. Außer Mutter und Tochter hat der Graf auch einen Neffen, der den nicht alltäglichen Namen Hoderich führt. Dieser Neffe, ein Jugendgenosse der Tochter des Grafen, nimmt seinen Abgang vom Gymnasium und geht zur See. Ehe er sich aber den trügerischen Wellen anvertraut, hat er die Gewissheit erlangt, daß er sterblich verliebt ist in Hedwig, die er schon mehr erwählte Tochter des Grafen, und Hedwig liebt ihn wieder. Aber zwischen den beiden Liebenden thürmen sich des Ozean's Wogen; und so hören und sehen sie nichts von einander. Schon vor Hoderich's Einschiffung hatte Hedwig Gelegenheit gehabt, Herrn von Feldern kennen zu lernen, einen Großindustriellen bürgerlicher Abkunft, der nicht nur sehr gute Charaktereigenschaften, sondern auch einen großen Geldbeutel besitzt. Beflagter Herr von Feldern liebt Hedwig ebenfalls, und Beide werden schließlich ein Paar. Gerade am Hochzeitstage kehrt Hoderich von der Seefahrt zurück, er ist namenlos unglücklich, daß die von ihm heiß und treu geliebte Hedwig das Weib eines Andern geworden ist, er beschwört sie, sich los zu machen von dem Manne, den sie ja doch nicht aufrichtig lieben könne, doch bleibt Hedwig pflichttreu. Sie bedauert den Unglücklichen aufrichtig, Beide sinken sich gerührt in die Arme — in diesem Moment tritt v. Feldern ein, der den Verdacht, als liebe seine Frau ihren Jugendfreund Hoderich, bestätigt zu finden glaubt und seine Frau trotz all' ihrer Unschuldsbethenerungen verstoßt. Sie kehrt ins elterliche Haus zurück; auch als Herr v. Feldern die Mittheilung gemacht wird, es sei ihm ein Knäblein geboren, bleibt er hart und unerbittlich. Die Sade wird noch „romantischer“, als Herr v. Feldern sein Vermögen verliert und sich die bei ihm beschäftigten Arbeiter gegen ihn auflehnen und seine Fabrik in Brand stecken. Hoderich, der inzwischen Schiffslieutenant geworden ist, stürzt herbei, um Hedwig zu retten und wird bei dieser Gelegenheit von den Revoltirenden erschossen. Später erfolgt Veröhnung zwischen v. Feldern und Hedwig, und damit geht das Stück zu Ende. Die beiden Hauptfiguren, v. Feldern und Hedwig, wurden durch Herrn Steinert und Frau Schaffnit gut wiedergegeben, auch Fräulein Albes, Frä. Thomaes, sowie Herr Kühne verdienen lobend erwähnt zu werden. Das Publikum applaudirte mehrfach.

Zur Wohnungs-Angelegenheit. Daß eine ganze Reihe von Gemeinden alles Mögliche anbietet, um Zuzug von Auswärts zu bekommen, ist bekannt. In Anstadt geht man wohl am weitesten, es ist geradezu erstaunlich, welche Vortheile dort von Seiten der Stadt-Etablissements förmlich aufgedrängt werden. Über auch andere Städte lassen sich die Empfehlung Erwas hoffen. So finden wir beispielsweise in der neuesten Nummer der „Saaleztg.“ folgendes, in die Augen fallende, dreitपालige Interat: Die Stadt Eilenburg a. d. Mulde dürfte sich für die Errichtung industrieller Etablissements wohl ganz besonders empfehlen. Eilenburg ist Knotenpunkt der Halle-Sora-Gubenener, der Eilenburg-Leipziger sowie der Eilenburg-Wittenberg-Berliner Bahn, und dürfte wohl auch in ganz kurzer Zeit eine Verbindung nach Sitten mit der Muldebahn in Wurzen bis ins sächsische Erzgebirge erhalten. Eilenburg liegt im Mittelpunkt der Großstädte Berlin, Magdeburg, Halle, Leipzig und Dresden, ist Sitz eines königl. Amtsgerichts, besitzt Realschule, vorzüglich eingerichtete Vorkurschulen sowie kaufmänn. Handels- und Fortbildungsschulen.

Eilenburg besitzt folgende Industrien: Matten-, Plaque-, Tuch- und Teppichfabriken, ferner bedeutende Maschinenfabriken und Eisengießereien, Cigaretten- und Cellulosefabriken, Zigaretten-, Brauereien, Gerbereien, Mühlen, sowie eine großartige Möbel- und Kunststoffindustrie.

Auch sind Arbeiter aus dem noch nicht erschlossenen Hinterlande entsprechend billig heranzuziehen.

Durch den in der zu Eilenburg gebührenden Vorstadt Mühlgraben neu eröffneten Personen- und Güterbahnhof Mühlgraben ist der Industrie ein bedeutendes Terrain zur Anlage von Fabriken jeder Art erschlossen worden und sind für diese Kohlen in der Nähe, in Delitzsch und Bitterfeld, vorhanden. Außerdem ist durch den neu eröffneten Umfahlschienen Torgau, welcher durch Anschlußgleis mit der Halle-Saale-Verbindung verbunden ist, der Bezug böhmischer Kohle wesentlich billiger.

Zur Herstellung verschiedener industrieller Erzeugnisse ist das Muldewasser ganz besonders geeignet.

Eilenburg ist kanalisiert, hat Gasanstalt, sowie Wasserleitung und besitzt einen herrlichen an die Stadt angrenzenden Stadtpark mit Promenaden.

Die städtischen Behörden sind gern bereit, die Anlage von Industrien jeder Art in der entgegenkommendsten Weise zu unterstützen und sind deshalb Bewerber um Baupläne für Fabriken oder sonstige Anlagen freundlichst gebeten, sich direkt an die Herren Stadtratsherrn sowie Stadtverordneten Taubert zu wenden.

Die Einladung kündigt, ohne gerade ausdrücklich zu sein, recht verlockend. In Merseburg soll es vorgekommen sein, daß man Erbitlungsunterlagen Schwierigkeiten bereitet hat. Wenn das wirklich der Fall gewesen ist, so müssen wohl besonders gravierende Gründe dafür vorgelegen haben, es ist aber wohl zu hoffen, daß künftige Erbitlungsunterlagen nach Möglichkeit entgegen genommen werden, denn wir können noch manche Zugzwinger gebrauchen!

Provinz und Umgegend.

*** Magdeburg, 12. Juli.** Der Rothlauf der Schweine tritt gegenwärtig in verheerendem Maße hier auf. In einzelnen, etwa 8 Wirtshäusern, ist der ganze Bestand an Vorkühen der Krankheit zum Opfer gefallen. Da dies gerade weniger bemittelte Leute betrifft, ist der Verlust ein recht großer, zumal beim Wiederkauf von Jungvieh hohe Preise gezahlt werden müssen. In den Erbschaften der Umgegend ist von einem Auftreten der Seuche bis jetzt nichts bekannt geworden.

*** Halle, 13. Juli.** Der Fleischmeister Putzche, von dessen graufiger That wir gestern berichtet haben, wird von Personen, die ihn kannten, als ein Mann geschilbert, der durchaus nicht zu Brutalkäuten neigte, sondern im Gegenteil sehr gutmütig war. Putzche war 53 Jahre alt und soll sich stets als treuherziger Familienmutter erwiesen haben, der auch mit seiner Frau stets in gutem Einvernehmen lebte. Putzche befand sich in günstigen finanziellen Verhältnissen, er war sparsam und auch kein Alkoholik. Es ward deshalb in seinen Bekanntenkreisen angenommen, daß er die That in einem Anfall von plötzlicher geistiger Umnachtung vollbracht habe. Demgegenüber verhielt er wieder einige seiner Kollegen, daß er leicht erregbar und sehr nervös gewesen sei, so daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erscheine, daß er vielleicht im Jähzorn zum Messer gegriffen haben könnte. Ob die von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchung volle Klarheit über die Beweggründe herbeiführen wird, erscheint somit zweifelhaft, da die beiden einzigen Zeugen des entsetzlichen Vorganges nicht mehr unter den Lebenden weilen. Die auf so jädrliche Weise ins Leben getommene Frau Putzche war 49 Jahre alt und stammte aus Brauau-Magdeburg.

*** Zeitz, 13. Juli.** Der Stallschweizer Panzer in Zichortau zog bei einem Wettschiff sein Messer und stach seinen Gegner einfach nieder. Der Stich war dem Unglücklichen in die Lunge gedrungen und deshalb mußte der Schwerverletzte in das hiesige Krankenhaus aufgenommen werden. Der Wessermann hatte an dem einen Opfer noch nicht genug, denn er stach noch einen zweiten Gegner in den Arm. Schließlich wurde der rohe Patron durch den Gendarmen verhaftet und dem Zeitzscher Gefängnis zugeführt.

*** Weiskens, 13. Juli.** Der in einer Sommerfriede bei Jitzrau verhaftete Kaiserin E. Th. u. war in der hiesigen Papierfabrik von Gebrüder Dietrich angestellt gewesen. Er war am 22. Juni entlassen worden, weil

man Grund hatte, mit ihm unzufrieden zu sein. Auf seinem Wegzuge stellte sich heraus, daß der ungetreue Beamte Unterschlagungen in Höhe von etwa 20000 M. verübt und durch falsche Buchungen verdeckt hatte.

*** Magdeburg, 13. Juli.** Circa 25 Offiziere von den 10er und 12er Jüaren, sowie von den Halberstädter Kürassieren sind gestern Nachmittag in unserer Stadt eingetroffen. Von hier aus fand heute ein militärischer Übungsritt statt. Das Weiten erfolgte heute Morgen in der Zeit von 2 bis 5 Uhr von der Trainkaserne aus. Es handelte sich um Refugiosierung einer in der Gegend von Köthen von Halberstädter Regiment aufgestellten Vorpostenlinie. Der Kaiserpreis erhielt derjenige, der die erste und beste Auskunft über den markierten Feind überbringt. Die Vorposten wurden bei Löbzin und Litzrau angetroffen. Der erste Offizier (Kürassier) trat hier um 1/5 Uhr ein. Die nächsten folgten dann in der Zeit von 5 bis 6 Uhr, andere noch später.

*** Magdeburg, 12. Juli.** Ein hübsches Erinnerungsblatt an die am 6. Juli 1839 erfolgte Eröffnung der Eisenbahn-Teilstrecke Magdeburg-Schönebeck giebt die „Schöneb. Jta.“. Der Zug nach Magdeburg stand in Schönebeck zur Abfahrt bereit. Im Landhause hatte soeben die Festversammlung statt, man war sich einig geworden, nach M. zu fahren, dort empfangen zu werden und dann wieder nach Schönebeck zurückzudampfen. Fahrgeld erhob die Eisenbahngesellschaft für diesen Zug nicht. Langsam bewegte sich die Versammlung zum nahen Bahnhofs, die wenigen Beamten erkundeten die Verhältnisse, in die damals noch offenen Waggons einzusteigen, einige Mühsige wollten der Aufforderung Folge leisten, aber sie hatten die Rechnung ohne ihre Frauen gemacht. Es begann eine tolle Szene. In die damals recht langen Nordhöfche der biedereren Ehemänner klammerten sich die entsetzten Frauen, mit Knien (damals modernen Sonnenschirmen) rieben sie ihre Männer, die größtenteils in rofischer Festimmung waren, weil das Festmahl von der Gesellschaft gratis gegeben wurde, von dem fauchenden Ungetüm zurück und ein frampfhafes Weinen erschütterte die Luft. Alles Jureben der Beamten und der in ihrer Manneswürde gekränkten Ehegatten half nichts, die Frauen von Schönebeck behaupteten ihr Recht. Nur etwa zehn Männer, größtenteils Schiffahrtstreibende, unter Anführung des Schiffbauamteisters Chr. Koerner, die ihre Frauen nicht mitgebracht hatten, befolgten den bereitstehenden Zug, der dann langsam (40 Minuten) nach Magdeburg abdampte. Man war um das Schicksal dieser ersten Passagiere so besorgt, daß dem zurückbleibenden Juae die Leute bis hinter Weiskens entgegengingen und erst beruhigt waren, als sie die „Kühen“ mit ganzen Anochen wieder in Schönebeck angelangt sahen. Das war die erste Probefahrt der Magdeburg-Weiskens Bahn auf ihrer Teilstrecke Schönebeck-Magdeburg. Was die Herren der Schöpfung für einen Empfang bei ihren Ehegesponsnen erhielten, darüber berichtet die Chronik nichts, nur in einem Falle weiß Einander dieses, daß ihm oftmals von seinem Großvater erzählt wurde, „8 Tage lang hätte er keine ruhige Stunde im Hause gehabt wegen dieser tollkühnen Fahrt und fast ein Jahr lang habe er keine Eisenbahn wieder betreten dürfen!“

*** Aus der Provinz Sachsen, 14. Juli.** Der Provinzial-Herbergsvorstand für die Provinz Sachsen und das Herzogthum Anhalt hielt am 10. Juli unter dem Vorsitz des Oberpfarrers Med. Rüdau seine 7. Generalversammlung unter zahlreicher Beteiligung in Verburg ab. Aus dem Geschäftsbericht, den der Geschäftsführer P. Jaeserich-Magdeburg erstattete, sei hier erwähnt, daß die Zahl der Herbergen zur Heimats innerhalb des Verbandsgebietes sich gegenwärtig auf 49 beläuft, von denen 43 auf die Prov. Sachsen, 6 auf das Herzogthum Anhalt entfallen. Was den Verkehr in diesen Herbergen betrifft, so geben folgende Zahlen darüber Aufschluß. Es verkehrten im Jahre 1898 dafelbst 151533 durchreisende Herbergsgäste neben 3630 Kostgästen, die auf längere Zeit dort Logis nahmen. Gegen das Vorjahr ist in beiden Kategorien eine Zunahme von 6-8000 zu vermerken. In den 32 mit Verbandsherbergen verbundenen Wanderer-Arbeitsstätten (Verpflegungstationen) fanden außerdem noch 18600 Wanderer Unterkunft und Verpflegung gegen die vorgeschriebene Arbeitsbemessung. Hier zeigt sich gegen das Vorjahr ein Mibgang von 4000 Personen, der jedenfalls auf die günstigeren Arbeitsverhältnisse zurückzuführen ist. Durch die mit den Herbergen zur Heimats verbundenen

Arbeits-Nachweise wurden insgesamt 1107100 Personen in Stellung gebracht. Aus dem Ertrag der Herbergskollekte konnten im Vorjahre an die kleineren Herbergen Unterzügen in Höhe von 3300 M. bewilligt werden, während diesmal 1900 M. bestimmt wurden. An die Provinzialkommission, die in diesem Herbst stattfindet, wird wiederum ein Bericht im Bewilligung dieser Kollekte für die nächsten 3 Jahre gerichtet werden. An den Bericht schloß sich eine längere Besprechung, in der u. U. der Einführung der Herbergspatrasen erörtert wurde, wie solche bereits von mehreren Herbergen des Verbandsgebietes mit Erfolg eingeführt sind. Es folgte sodann ein Referat des Hausvaters Jahn-Naumburg über die Hausordnung für die Herberge zur Heimats, das gleichfalls zu lebhafter Diskussion Anlaß bot.

Vermischtes.

*** Naumburg, 13. Juli.** Eine entsetzliche Seefahrt machte das deutsche Barkschiff „Elbe“ mit 2429 Tonnen, der in den Hafen von Sydney eingelassen ist. Auf der Fahrt von Melbourne nach Newcastle in New Süd Wales stellte sich ein fürchterlicher Orkan ein. Der Ballast, mit Ausnahme von 300 Tonnen Mehl und Häckel, denen das Schiff gewissermaßen seine Rettung verdankt, aus Gebehrhalten bestehend, gereth vermöge seiner schlafigen Natur ins Mehl und so zu lagen im Handumdrehen lag das Schiff in einem Winkel von 70 Grad. Die Lage war fast eine verzweifelte, da das Fahrzeug, auf dem man nur noch auf dem Waude liegend mühsam Frieden konnte, jeden Augenblick zu sinken drohte. Im Augenblicke der höchsten Noth wurden anordnet, die Masten und Masten getarnt und dieser Umstand im Verein mit der restlichen Manneszahl der Besatzung hat die „Elbe“ denn auch wirklich vor dem Schlimmsten bewahrt. Neun Tage trieb das Schiff dann noch auf den Wellen herum, bis das Wetter sich allmählich legte und es gelang, die Wäde der Barkenfahrt zu erreichen. Wo man glücklich erreichte, endlich ein Schlepboot angegriffen wurde, der das halbe Braut ins Lau nahm. Das Fahrzeug stand von Melbourne ab unter dem Befehl des dortigen Küstenlooten, Kapitän Baar. Wie dieser über die Daltung der Besatzung denkt, kann man aus den Worten erkennen, mit denen er die Reportier empfangen hat. „Erschreckt war er diesen Berichten gelang, zu meinen ganzen Leben habe ich keine bessere gesehen.“ Stellen Sie sich vor, in welcher Lage wir uns befanden, halb unter Wasser, und da wird diesen Leuten, alles jungen Burchen, der und der Befehl gegeben, und sie folgen ohne Jaden. Seit 1862 fahre ich auf der See, und man mag über die Deutschen sagen, was man will, aber die haben niemals Leute gesehen, die sich brillanter gehalten hätten, wie diese hier.“ Auch das Verhalten des an Bord befindlichen Schmiedes, der durch seine einschlößliche und geschickte Verrichtung der Metallnummer großes Lob erbat, wurde, wird von Kapitän Baar als über alles Lob erhaben bezeichnet.

Gerichtszeitung.

*** Naumburg, 13. Juli.** Ein seltsamer Umstand hatte das 14-jährige Mädchen Mitterer im Auge bei Zeit zur Brandstiftung bewegen. Sie war bei der Arbeit eingeschlossen und besaß einen Schmiedemorden; aus Mangel darüber hatte sie ihres Dienstherrn Scheine angebracht und wurde dafür gefesselt von der hiesigen Strafammer mit 3 Monaten Gefängnis bestraft.

Kleines Feuilleton.

*** Zum Tode des russischen Großfürsten Thronfolgers.** In dem Kopenhagener Blatt „Politiken“ berichtet ein Mann, der mit russischen Verhältnissen bekannt ist, daß der Tod des Großfürsten in Peterhof große Verstärkung hervorgerufen habe, weil man noch vor einigen Tagen von den Ärzten, die der Kaiserin-Mutter jeden Tag telegraphische Berichte schickten, sehr günstige Nachrichten erhalten habe. Man fühlte sich für die nächste Zukunft ganz beruhigt, und es war sogar schon bestimmt, daß die Kaiserin-Wittve nach ihrem Besuch in Kopenhagen im August nach dem Kaufhaus reisen werde, um längere Zeit bei ihrem kranken Sohne zu verbringen. Der Großfürst Georg, heißt es weiter, fühlte sich Lebensmüde, er war fast immer sehr verstimmt, und seine Umgebungen erkleten den Eindrud, daß es sein höchster Wunsch sei, daß alles bald vorbei wäre. Trotz der Warnungen der Ärzte beging er die größten Unvorsichtigkeiten, verzehrte starke Getränke, rauchte beständig Cigaretten und schlügte sich nicht gegen die Kühle des Abends. Natürlich wurde ihm die sorgfältigste Pflege zu Theil, und eine junge Kaiserin, Tochter eines eingeborenen Fürsten, war immer bei ihm und trug bedeutend dazu bei, seine Schwermuth zu erheitern. Es ist nicht richtig, daß der Großfürst schon als Kind die Keime der Krankheit, die seinen feischen Tod herbeiführte, gehabt habe. Jedenfalls war er vollständig gesund, als er sich vor neun Jahren in Triest einschiffte, um mit seinem älteren Bruder, dem jetzigen Kaiser, die große Reise über Indien, China, Japan nach Sibirien vorzunehmen. Während der Kreuzer sich in Alexandrien aufhielt, verbrachte er eine ganze Nacht auf dem Verdeck, es war sehr kühl, und am nächsten Morgen fühlte der Prinz sich sehr unwohl. Bei der

Ankunft in Bombay, vierzehn Tage später, war sein Zustand beunruhigend, und die Ärzte konstatierten nach einer sorgfältigen Untersuchung eine starke Anämienzuzunahme. Seit der Zeit hielt der Prinz sich bekanntlich theils in Abbas-Tumai, theils an der Küste des Mittelmeeres auf. In Jnzland errichtete man eigens für den kranken Großfürsten ein Sanatorium, da man versicherte, ob nicht die reine Luft des Nordens ihm günstig sei, doch alles vergebens.

*** Moderne Inquisition.** Ungarische Wärrer melden aus Komorn über eine haarsträubende Affaire, in welcher die gerichtliche Untersuchung Details feststellte, die an die brutalsten Martern der spanischen Inquisition erinnern. Am 15. November v. Js. wurde in Moeva, einer Gemeinde im Komorner Comit, ein Einbruchdiebstahl verübt. Auf die Anzeige wurde der Stadtrichter Szabo mit der Untersuchung betraut. Die erste Vernehmung Szabos bestand darin, daß er zahlreihe Personen grumblos verhaften ließ. Da der erste Verhaftete den Einbruchdiebstahl nicht gesehen wollte, wurde er vom 17. bis 18. November früh 5 Uhr frumm gefoltert: man schlug den krummgeschlossenen Mann mit einem spanischen Nohr so lange auf die Sohlen und den Unterleib, bis das Nohr schlüpfig wurde. Nachdem diese Folter zu keinem Resultate führte, schlug man mit einem Knüttel drein und der Stadtrichter Szabo zertrat die gefesselten Hände des Inquifiten, daß sich dieser vor Schmerzen krümmte. Diese Folter währte von 6 Uhr Abends bis 5 Uhr früh. Am nächsten Tage wurde das Foltern und Krammanschließen fortgesetzt. Man ließ Spiritus holen, goß diesen auf einen Zinnteller und zündete den Spiritus unter den Sohlen des Gefolterten an; diese Prozedur wurde dreimal wiederholt, dann goß man dem Inquifiten den brennenden Spiritus auf die nackten Füße. Nachdem diese Folter beendet war, kam Stadtrichter Szabo und ohrfeigte den Gefesselten so lange, bis er ohnmächtig wurde. Röchelnd und mit dem Tode ringend, legte Kovacs jetzt das Geständnis ab, daß er den Diebstahl begangen und das gestohlene Geld am Teiche unter einem Baume vergraben habe. Man grub nach und erkannte, daß das Geständnis falsch war. In höchster Wuth kehrten die Inquifitoren zurück und festeten das Foltern fort. Jetzt wurde Stephan Kovacs bei den nach rückwärts gefesselten Händen an einen Gafel aufgehängt, daß er in Ohnmacht fiel. Neben-lich wurde auch mit den übrigen Verhafteten verfahren, bis sich der Schmidmeister Deiber Toth freiwillig meldete, den Einbruchdiebstahl eingestanden und das Versteck angab, wo er das Geld vergraben hatte. Erst jetzt wurden die unschuldig verhafteten und gemarterten Männer und Frauen aus der Haft entlassen. Es ist ebenso befremdlich als bedauerlich, daß die „Gerichtsfunktionäre“, trotzdem die Untersuchung ein halbes Jahr anhängig war, im Amte verblieben.

*** Eine sehr aufregende Scene** spielte sich kürzlich in Zoologischen Garten zu Chicago ab. Ein halbwildgeriger Mensch machte sich den schlechten Spaß, seine Cigarette in den Löwenkäfig zu werfen. Unglücklicherweise fiel diese corpus delicti einem der Thiere gerade auf die Wähne, die ihm im Nu im Flammen stand. Halb wahnfinnig vor Angst und Schrecken lief der Löwe ein markerbhüllendes Gebrüll ertörend, während seine erregten Gefährten Alles thaten, um das grauenvolle Getöse zu vermerken. Von einer furchtbaren Panik ergriffen, floh das Publikum und forderte wie toll mit Stöcken und Schirmen um sich, jedoch nur mit dem bewunderlichen Resultate, daß 25 Personen zu Erde geworfen und unter die Füße getreten wurden. Den herbeigeeilten Wärtren gelang es mit Hilfe einiger Schläuche Wassers, die brennende Wähne zu löschen.

Wetterbericht des Kreisblattes.

15. Juli. Mäßig warm, meist trocken.

Aus dem Geschäftsverehr. Todesfall

20 Prozent Extra-Rabatt während des Ausverkaufs.

Muster auf Verlangen franco

Wirklichen totalen Ausverkauf mit einem Extra-Rabatt von 20 Proz. auf sämtliche Stoffe einschließlic der neu hinzugekommenen und obersten wir belapiesweise

6 Meter solid, Sommer, n. Herbststoff z. Kleid f. M. 2.10 Pf.
 2 Meter Bucklestoff, n. ganzen Kleidanzug f. M. 3.00 Pf.
 sowie schöne Kleider, und Blausen, sowie verwechseln in einzelnen Metern bei Anträgen von 20 Mark an franco.

Geitinger & Co.
 Frankfurt a. M. Verantw.

Statt besonderer Meldung.

Nach längeren Leiden verschied heute Morgen 8 Uhr im Alter von 69 Jahren mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Grossvater, der Gutsbesitzer

Julius Burckhardt.

Mit der Bitte um stille Theilnahme zeigen dies ergebenst an Die trauernden Hinterbliebenen.

Daspig, den 14. Juli 1899.

(2346)

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ernährung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heisser oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf,

Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung zugesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche heilsame Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bewährte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der Hubert Ulrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichem, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den ganzen Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt alle Störungen in den Blutgefässen, reinigt das Blut von allen verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweines werden Magenleiden meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung allen anderen scharfen ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Alle Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstossen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Malen Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortaderhohle (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuterwein rasch und gelind beseitigt. Kräuterwein beseitigt jedwede Anverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl alle untauglichen Stoffe außer im Magen und Gedärmen

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei gänzlicher Appetitlosigkeit, unter nervöser Anspannung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, stehen oft solche Kranke langsam dahin. Kräuterwein giebt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel kräftig an, beschleunigt und verbessert die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft den Kranken neue Kräfte und neues Leben. Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à M. 1,25 u. 1,75 in Merseburg, Lauchstädt, Mülcheln, Schafstädt, Teutschenthal, Querfurt, Seckenditz, Döllnitz, Lützen, Markranstädt, Dürrenberg, Weissensfels, Halle, Leipzig u. s. w. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma „Hubert Ulrich, Leipzig, Weststr. 82“ 3 oder mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und frankfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ulrich'schen Kräuterwein.

Wein Kräuterwein ist kein Geheimmittel, seine Bestandtheile sind Malagawein 450,0, Weinspirit 100,0, Glucose 100,0, Rothwein 240,0, Obereisenhalt 150,0, Kirschblät 320,0, Wauze 30,0, Feinmel, Anis, Zelenenwurz, amerit, Krautwurz, Engianwurz, Kalmuswurz aa. 10,0. Diese Bestandtheile mischt man!

(1439)

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 16. Juli predigen: Dom. Vormittags 10 Uhr: Prediger Bornhal. Vormittags 11 Uhr: Superintendent Martinus. Stadt. Vorm. 10 Uhr: Diaconus Schollmeyer. Nachm. 2 Uhr: Pastor Werther. Abends 8 Uhr: Junglings Verein. Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Teilus. Neumarkt. 10 Uhr: Pastor Leuchert.

18000 M. gesucht

als I. und alleinige Hypothek auf gut gelegenes, geräumiges Merseburger Grundstück. Bisher zwei Hypotheken, die konvertirt werden sollen. Pfindlicher Binschler. Binschler: 4-11/99.

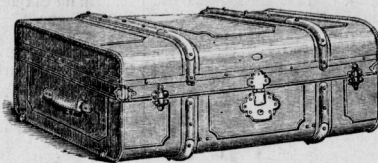
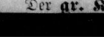
Wohnung zu vermieten.

zu vermieten. II. Etage, Weiße Mauer 11b, weil Miether demnachst eigenes Haus bezieht. 6 Zimmer, Küche, Zubehör. Bezugsbar 15. August, 1. September oder 1. Oktober er. Näheres beim Befugter Kinde im Hause, part.

Mehrere Wohnungen sind zu vermieten. Zu erfragen 2316 Friedrichstr. 9, bei Frau Dipp.

Schöner, großer Pferdewall mit Boden sofort oder später zu vermieten. Näheres in der Exped ds. Bl.

Der gr. Keller Weissenfelsstr 2



Echte Rohrplattenkoffer

in allen Größen für Damen u. Herren.

Handkoffer, Rundreise- und Coupékoffer, Schiffs-koffer, Damenhutkoffer.

Beste Fichtenholzkoffer mit Segeltuch-Ueberzug, gleiche Ausführung wie Rohrplattenkoffer, zu billigen Original-Zabrilpreisen.

Neuheiten in Lederkoffern und Handtaschen mit oder ohne Toilette-Einrichtung.

Plaidrollen, Plaidtaschen, Schirm- und Stiefel-Futurale, Wäschesäcke, Lederkissen.

Frühstückkörbe, Bestecke, Trinkflaschen u. -Becher. - Staubmäntel, Reisemützen u. -Schuhe. Alle Reise-Artikel in besten Qualitäten empfohlen

Herm. Oetting, Bazar für Herren,

Telephon 912.

Gr. Steinstrasse 12.

Telephon 912.

Preisgekrönt: Sachs. Eisen-Moorbad Schmiedeberg. Thür. Ind. u. Gew.-Ausst. Saison: 1. Mai Ende September. Prospekt: Auskunft: Stadt-Bauverwaltung.

Gustav Adolf-Festspiel in Lützen.

2285)

Spieltage:

6., 8., 9., 11., 12., 13., 15., 16., 18., 19. Juli d. Js.

Königliches Stahlbad Nauchstedt. Saison vom 21. Mai bis Mitte September.

1309

G. Schaible Möbelfabrik mit Dampftrieb. Waggengagenstrasse.

Transport gratis.

Magazine Gr. Märkerstrasse 26 u. Gr. Märkerstrasse 2 Halle a. S. Fernsprecher 1111 Halle a. S. empfiehlt als Specialität compl. aufgestellte gediegene

bürgerliche Zimmereinrichtungen als Salons, Wohn-, Schlafzimmer etc. in allen Holzarten zu billigen Preisen.

Große Auswahl fertiger Polstermöbel in hocheleganten Stoffen und Formen, guter Polsterung und Hochparauflage.

Einfache Wohnungseinrichtungen und einzelne Möbel zu niedrigen Preisen.

Besichtigung gern gestattet.

2340)

Grasbutter in feinsten Qualität Pfund 100 Pf.

Hochfeine frische (1849)

Soeben ganz frisch eingetroffen.

Vollsaftigen hochfeinen Schweizerkäse, das Pfd. 60 Pf., hochfeinen ganz fetten Tilsiter Schmand-Käse, das Pfd. 80 Pf. Otto Gottschalk, Halle a. S., Grosse Ulrichstrasse 57.

Nachlass-Inventar-Verzeichnisse

vorrätig in der Kreisblatt-Druckerei.

Junge Mädchen können sich im Putz u. Verkauf gründlich ausbilden bei

B. Palvermacher, Burgstr. 5.

Eine Aufwartung gesucht.

Näheres Sallesche Str. 21b. parterre. (2345)

Wegen plötzlicher Erkrankung meines Mädchens, suche ich für sofort ein nicht zu junges, zuverlässiges Dienstmädchen oder Aufwartung für den ganzen

Zeitungsträgerin

sofort gesucht. Kreisblatt-Druckerei.

Fahren Sie sich, dass meine Fahrräder u. Zubehörteile die besten und dabei die allerbilligsten sind. Wiederverkauf gesucht. Haupt-Katalog gratis & franco. August Stukenbrok, Einbeck Deutschlands größtes Spezial-Fahrrad-Geschäft.

Städt. Baugewerkschule

Hoch- u. Rosswein Staatliche Tiefbau. Aufsicht.

Simbeeren

laufen (2293)

Sommertheater Tivoli.

Sonntag, den 16. Juli. Die junge Garde. Dienstag: Renaissance.

Erdmanns Sportplatz, Merseburg.

Sonntag, den 16. Juli, Nachmittags 3 Uhr, Grosses

Sommer-Radwettfahren.

- 1. Eröffnungsfahren. 2. Erntenernterfahren. 3. Hauptfahren. 4. Zwei Kilometerfahren. 5. Fünf Kilometerfahren. 6. Vorgabefahren. 7. Trostfahren. Preise der Plätze. Tribüne M. 1,25. Mittelplatz M. 0,75. Ringplatz M. 0,30. Vorverkauf. Tribüne M. 1. Mittelplatz M. 0,60. Ringplatz für Radfahrer M. 0,50.

General-Versammlung der Orts-Krankenkasse des Maurer-Gewerks zu Merseburg. Alle Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden ersucht, den 26. Juli, Abends 8 1/2 Uhr, im Restaurant „zur guten Quelle“ sich einzufinden. Tages-Ordnung: Veränderung der Statuten. Der Vorstand. (2326)

Ungleich preisgekrönt!

der in zum die A wordt stellte die s Bibl: da h Weg Jinn da er c Schw feit dem Bibl: Berg feine Un sich d stinn hatte sich g der Regt: Bül: philo: Irin: Da bange Ja, d schen



in 1/2 Pfund Packeten. Ausgezeichnet durch kräftigen Geschmack und höchste Ergiebigkeit ist er allen Hausfrauen als bester und im Gebrauch billigster angelegentlichst empfohlen. Die Kaffees der kaiserlich königlichen Hoflieferanten P. S. Janssen in Berlin und Bonn sind in Packeten zu 60, 70, 80, 85 und 90 Pf. stets frisch bei Fr. Th. Stephan, Altenburger Schulplatz 6. (2179)

Bauerlaubnisscheine

vorrätig in der

